

(6)

Die
 entdeckte und verwerffene
Unsauberkeit
 der falschen
Dicht- und Reim-Kunst/

Am 22. Nov. Anno 1700.

Als am
 126^{ten} Gedächtniß-Lag der Aufrichtung
 des Berlinischen Gymnasii,

In einem einfältigen
Schul-Spiel
 vorgestellt /

Und
 aus unterschiedlichen Absichten /

Besonders aber
 denen / welche Natur und Lust in gedachter
 Schule vor andern fähig gemacht /
 Zur stetswährenden Erinnerung
 in den Druck gegeben /

von
 Johann. Leonhard. Frisch / Sub Rector.

Berlin / gedruckt mit Galsfeldischer Wittve Schrifften.

L 153,





Personen des Spiels.

Der Vor-Redner.

Martin, Dieterici, in Latein, Sprach
In der ersten Abhandlung
in allen Auftritten.

Als ein Anfänger in der wahren
Dicht- und Reim-Kunst
Franc. Conr. Wedigen, Berol. M.
Als ein Anführer des Anfängers
Franc. Ernest. Schadebrod, Berol.
March.

I. Auftritt.

Jacob Fried. Müller, Berol. M.
Zeigt die Unsauberkeit der falschen
Dicht-Kunst/
1. Mit altförmlichen Worten und
Reimen.
Carl Fried. Rüker, B. M.
2. In eben dergleichen / aber zugleich
gemeynen und abgeschmackten
Worten und Reimen.

Als ein vermahnender Zeuge / von
der wahren Kunst dem Anführer zu
gegeben und das Falsche zu verwerf
fen / erscheint

Christian Ohstius, Lipens. M.

II. Auftritt.

Samuel Teske, Colon. March.
Mit übel-klaulenden Abschnitten und
zerrissenen Versen.

Anton. Schulze, Berol. M.
verwirft sie.

III. Auftritt.

Georg. Friedr. Wedigen, Berol. M.
1. mit gemeinem und üblichem Ma-
caronisiren / oder Sprach - Ge-
menge.

Mart. Lampert. Engel, Berol. M.
2. Mit eben dergleichen / aber mehr
lächerlichem und mit Fleiß gesuch-
tem Sprach-Gemische.

Joh. Friedr. Wernike, Berol. M.
Überzeuget den Anfänger / daß die-
ses Thorheit seye.

IV. Auftritt.

Joh. Nusche, Ber. M.
Mit allzu häufigem Gebrauch der
heydnischen Sabeln und Götter-Na-
men.

Sigismund von Boeker, Glog. Siles.
Widerleget es.

V. Auftritt.

Jac. Christian. Helwig, Blumb. M.
Samuel Langhanns, Bözenb. Ucro-
March. Mit einem Soldaten-Lied.

Samuel Fried. Faber, Ber. M.
Zeigt den Mißbrauch.

VI. Auftritt.

Samuel Fried. Jannigke, Ber. M.
samt einem Jungen
Stellet einen Zeitungs-Singer vor.

David Franke, Lich. Ucro-M.
Widerspricht diesem Geplerre.
Per-



Personen der andern Abhandlung.

In allen Auftritten
 Als ein Anfänger in der wahren
 Dicht. Kunst
 Johann Adam Rodigast, Berol. M.
 Als dessen Anführer
 Achat. Matthias Dieterici. Aul. Pal.
 March.

I. Auftritt.

Michael Fetschaw. Ber. M.
 Berühret den Mißbrauch und Un-
 sauberkeit der falschen Kunst in aller-
 hand thörichten Gesängen.
 David Schulze, Custrin N. M.

Warnet davor.

II. Auftritt.

Sigism. Reiche, Rosenf. M.
 Führt aus andern so genannten
 Salbadereyen der falschen Kunst die
 bekannten Leber. Reimen an.

III. Auftritt.

Sigismund Reiche führet mit sich
 auff
 Hermann Friedr. Meister, Beiers-
 dorff M. mit einem übelgereimten
 Räzel.

Hingegen bringen rechte Räzel
 Jacob Christian Helwig, Blumb. M.
 Friederich Querner, Wartenb. M.
 Joachim Dieterich Zerniz, Milovv.
 M.
 Joach, Ernest Christan, Berol. M.

IV. Auftritt.

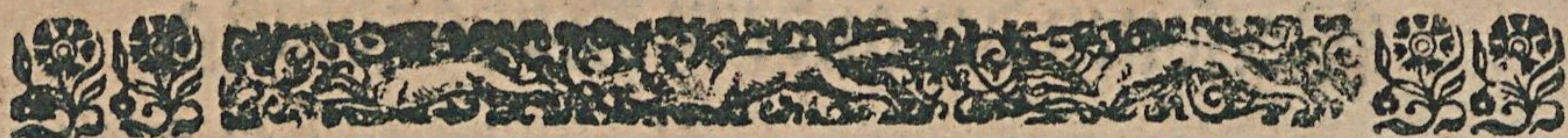
Mit allerhand kindischen Bildern
 Reimen erscheinen
 Joh. Caspar Konigk. Zehd M.
 Joh. Ludike, Rath. M.
 Joh. Caspar Tesmar, Camin. Pona.
 Joh. Caspar Luderstorp, Ber. M.
 Heinrich Kloße, Berol. M.

Wie es mit diesen Reimen beschafe
 fen/ zeigt
 Sam. Polborn. B. M.

V. Auftritt.

Mit einem Reim. Gebändlaus al-
 lerhand guten Dichtern zusammen
 gestückt tritt auff
 Christian Fried. Ludolf, Berol. M.





Erste Abhandlung.

I. Auftritt.

Müller. Rüker. VVedigen Schadebrod. Ohstius.

Müller. **D**ie Zeit die ist sehr Freuden-voll /
Die heut uns thut erscheinen:
Drum wil ich auch bezeugen wol /
Wie sich mein Herz erfreuet.
Dann keiner nicht mein Freud und Wonn /
Die ich drab thu empfinden /
Anjeko baß hier kund mag thun /
Wol mit den tieffsten Sinnen.
Zu erst bedencke ich fürwahr /
Was man heut vorgenommen /
Daß / da eintausend fünffhundert Jahr
Und vier und siebzig kommen /
Man dieses Closter / merckt eben ab!
Den'n grauen Mönchen g'nommen.
Die dieses geistlich Stiff und Haab /
Vor Alters han bekommen.
Darnach mein Herz voll Freuden ist /
Wann ich / was g'schehn / bedencke /
Daß es ein Schul zu dieser Frist /
Dazu es man thät schencken;
Da man kan in die Classen gahn /
Viel lieb- und lange Zeiten /
Und hören Lehrer lobesan /
So lang man da mag beiten.

Die

Nur wünsch ich / daß der Ernst und Fleiß
In keinen thu verschwinden /
Die kommen herein zu gleicher Weis
Von Stadt- und fremden Kinden!
Wünsch ihnen all'n Gehorsamkeit /
Fest und zu allen Stunden.
Viel Blumen schön / so weit und breit /
Werd'n g'wiß darinnen g'funden.
Der Wissenschaft und Sprachen zwar /
Die man gelehret eben /
In Rom und Griech'nland / das ist wahr /
Woll'n sie sich ganz ergeben.
Damit sie / wie's vor Alters was /
In gutem Ruhme bleiben.
Alles / was verfehret das /
Woll's Höchsten Hand abtreiben!

Wed. Ist dieser einer von denen unrechten Reimern / die man /
nach Gebrauch der Handwercks- Leute / Hudler oder
Stümper nennet? wovon ihr mir gesagt / daß ich sie
heute allhier antreffen werde. Seine Worte sind recht
altförmlich / doch lauten sie meinen Ohren so gar unge-
wohnt nicht. Ich weiß nicht / was ich davon sagen soll.

Schadebr. Ja / dieser und alle diejenigen / so diesen Weg gehen
werden / sind von der Art / welche ein Anfänger in der
wahren Dicht- und Reim- Kunst als Pest zu fliehen hat /
damit er nicht angestecket werde. Aber es ist noch einer
mit solchen Reimen da / an demselben werdet ihr vielleicht
eher spühren / daß ich wahr geredet; wo nicht / so wird es
euch von einem andern / den die wahre Dicht- Kunst ab-
geordnet / dargethan werden / welcher / nebst andern / so
hernach kommen / vor Verführung warnen / oder die
Verführten wieder zurück rufen soll.

Rüker. **M**an lebt zwar heut in Freuden gut /
 Weil heut der Tage kommen thut /
 Da auch viel kleine Kindelein
 Sich freuen in dem Herzelein;
 Doch wird/ wer hier ein Bidermann /
 Aufß Sterbn auch seine G'danken han /
 Wie manches Mönchen Cörper frey
 Vom Streckebain geleet sey
 In diesem Closter aller End /
 Dis ist der Weg/ wonaus es lend.
 Drum wuste jener mit g'schornen Haarn
 Wohl/ wie der Tod pflegt zu verfahren /
 Wann er in einem Büchlein spricht
 Vom / Tod mit folgendem Gedicht:

Auf/ auf/ du fromme Cler. sey /
 Mit allen Ordens-Gnossen /
 Ihr alle seydt vorm Tod nicht frey /
 Man macht kein neue Possen:
 Das Reverende Domine,
 Mit schönem Titl und Nomine,
 Thut euch vom Tod nicht retten;
 Dann sterben müssen alle Leut /
 Das ist ein alte Metten.

Ihr Hoch- und Wohlgelehrte Köpff /
 Doctores und Discipel,
 Ihr seyd mir gleichwie andre G'schöpf /
 Kommt/ singt mit mir den Trippel.
 Ich nimm, auch sine venia
 Eure wißige Ingenia,
 Aht weder Buch noch Büchlen /
 Dann sterben müssen alle Leuth /
 Man wirds euch wol nicht kühlen.

Wed. Es ist wahr/ an diesem Lektorn funte ich deutlicher er-
 kennen von wannen er war. Doch bleibet mir wegen
 des Erstern noch ein Zweifel.

Allo! hinweg Alabaster- Gesicht /
 Mit Spiegel und mit Kämpel /
 Eur schön Gestalt überredt mich nicht /
 Ich acht euch wie die Trampel.
 Fort Helene, Penelope,
 Und was dergleichen Conterphe,
 Mit samt des gemeinen Plunders!
 Dann sterben müssen alle Leuth /
 Man macht euch wol nichts bsun-
 ders.

Vicles/ Gackes/ Ploder-Zung!
 Rede doch einmal gescheid!
 Sag/ sterben müssen Alt und Jung /
 Sterben müssen alle Leut.
 Omnes quotquot orimur,
 Sag omnes quoque morimur,
 Es sey gleich morgen oder heut /
 Sterben müssen alle Leut.

Ohstius

Ohstius.

Wem dieser alte Reim der ausgeflickten Zeilen /
Die halb verwesten Wort der lang verfloßnen Zeit,
Nicht wie des Orgelwercks verstimmte Pfeiffen heulen /
Der weiß vom Dichten nichts / noch dessen Reinigkeit.
Wann aber doch noch Lieb zu dieser Art geblieben /
So kommt es offtermals aus dieser Ursach her:
Es lautet als ein Lied in unsrer Kirch geschrieben;
Als wann es ein Gebät der kleinen Kinder wär.
Da kan Gewohnheit oft das Saure lieblich machen /
Noch mehr; wo süßer Kern in bittern Schalen steckt /
Geschweige / daß man pflegt die Kinder anzulachen /
Ob ihre Wangen gleich gar selten unbefleckt.
Da pflegt man alte Münz doch allzeit so zu lieben /
Wann ihr verblichnes Bild gleich keinem neuen gleicht.
Daß / wann sie noch so lang im Kasten liegen blieben /
Man sie doch keiner Hand / als bloß zum Schauen reicht.
So macht man es dem Reim / der noch von Andacht brennet.
Man preget ihn nicht um / er bleibt in Kirch und Haus.
Und obgleich unsre Schul die neusten Münzen kennet /
So bannt sie keine Zeil von alten Liedern aus.
Wir danken Gott vielmehr / daß wir sie können singen.
Und bitten / daß sein Geist dem Herzen Andacht geb /
Damit es / wann der Mund wird solches Opfer bringen /
Mehr an der Wörter Sinn / als deren Reimen kleb!
Auch kan man alte Tracht an alten Bildern leiden;
Man sagt: Es war Gebrauch / so gieng man damals her /
Wer aber jetzt sich wolt in alte Schauben kleiden /
Der würde wol verspott / wann er gleich Cato wär.
Ist sonst noch ein Reim von solcher Art zu finden:
So thu man / wie Virgil dem Ennius gethan /
Man laß die schlechten Wort der alten Dichter schwinden /
Und nehme reines Gold aus ihren Schlacken an.

Man

Man bring der alten Herk in Versen neuer Zeiten/
(Ach aber eine Sach/ die man so selten spührt.
Und laß dann alle Welt mit uns im Dichten streiten /
So wird auch alle Welt des Vorzugs überführt/)
Solt endlich dieser Tag auch Sterb-Gedancken bringen;
So thäts nicht nur ein Mönch im ungewissen Grab:
Man könt nach unsrer Pflicht in Trauer-Liedern singen /
Was uns von Anfang her der Tod entführet hab:
Wie mancher Väter Leib der Erden Grufft verschlungen;
Wie manches Lehrers Mund ins Sterbe-Tuch gehüllt;
Wie die / so hundert Särg zur Grabe-Stat besungen/
Zulezt / vom Tod erlegt/ auch Grab und Sarg gefüllt.
Allein wann jemand hier wil Sterb-Gedancken hegen /
Der denck / daß unser Spiel den besten Anlaß hab /
Er sehe/ wie wir hier so kurze Zeit zugegen/
Und legen bald darauff Person und Kleider ab.

II. Auftritt.

Teske. V Vedigen. Schadebrod. Schulze.

Teske.

Es steht zwar allezeit schön / wann man seine Sachen
In rechte Theile theilt. So solls ein Lehrer machen /
Daß er das Wort der Wahrheit allzeit richtig theil.
So soll der Arzt auch thun/ sonst wird die Wund nicht heil.
So soll der auff dem Thron / und der zu seinen Füßen
sitz; diesen Ordnungs-Gott und seinen Scepter küssen.
So hats die edle Treu der Stifter auch gemacht /
Als sie uns diese Schul zum guten Stand gebracht.
Woran wir billig heut mit Danckbarkeit gedencken /
Und unsers Dichtens Lauff zu ihren Nachruhm lencken /
Der mit auff diese reicht / so jekt an jener Stat
zu wachen / wo der Feind den Zweck verrucket hat.

!Es

Es geht hingegen sehr schlecht / wo man Theile findet /
Da keiner / als ein Glied / sich an den Leibe bindet /
Auch ein gebraten Huhn wird schlecht zergliedert seyn /
Allwo kein gleiches Theil an Flügel / Fleisch und Bein.
Ja wo man andern will des Nahmens Ehr nicht gönnen ;
Verkürzen seine Lust ; von seinen Freunden trennen ;
Wo man in theurer Zeit / beschneidet Lohn und Sold /
Das mag ein Abschnitt seyn / dem bin ich selbst nicht hold ;
Allein was ist's im Verß ? davon will ich nichts wissen !
Da seh ich nicht was in denselben wird zerrissen /
Es bleiben ja die Wörter in der Schrift bey sam /
Obgleich dem andern nicht gleich auff die Zunge kam :
Hat doch also die Stadt Rom / und auch ihre Leuthe /
Viel Jahre so gethan : Warum soll diese Freude /
Und solche Freyheit nicht bey teutschen Dichtern seyn ?
Warum im Teutschen nicht / und klingt doch im Latein ?
Man sieht / daß wir die Freyheit vor Lateinern lieben /
Warum soll unser Verß seyn in die Eng getrieben ?
Noch mehr als im Latein will ich hinfort abreis-
sen / wo mirs nur gefällt / nach rechter teutscher Weiß.

VVedig. Ich hätte diesem im Anfang bald beygepflichtet / allein
sein letzter Riß zeigte mir / da ich doch kaum weiß / was
Reimen ist / daß dieser Fehler eine grosse Marter subtil-
ler Ohren seyn muß / es kam mir hart vor / weil ich gleich-
wohl weiß / was in ungebundener Rede recht lautet.
Schadebr. Hier kommt einer / so von diesem Fehler ferner zur
Warnung reden wird.

Ant. Schultze.

Es bleibt die Regel fest : Wir reimen wie wir reden /
Wo man im Reden ruht / da hält der Reim auch in.
Sonst wär in unsrer Sprach / wann wir dawider thäten /
Das bloße Reimen da / das Binden ganz dahin.

B

Es

Es bleiben diese drey ganz unzertrennt beyſammen
Beym Dichten muß zugleich die Bind- und Reim-Kunst
ſeyn/
Wir müſſen deſſen Weiß zur Hudelen verdammen/
Der eine von ſich ſtößt und nimmt die ander' ein/
Es wird der ganzen Red ein anderer Sinn gegeben/
Wann nur ein kleiner Punct zur falſchen Theilung ſteht;
Wie ſollte nicht am Thon der Red Verwirrung kleben/
Der Wort und Sylbe trennt/und heimt/was ſonſten geht?
Diß darff kein Redner thun! was ſag ich vom Poeten?
Der über Redners-Kunst / das Ohr ergözen ſoll.
Wer Dichter heißen will / muß als ein Dichter reden;
Sonſt bleib er weg/ und reim die größten Zettul voll.
Man ſpricht : es ſey kein Wort im ſchreiben abgeriſſen /
Und meynt / es ſey genug / wann man es leſen kan.
O nein! der Leſer muß ſamt ſolchen Reimern wiſſen/
Daß oft die ſchönſte Schrift den Ohren weh gethan.
Und ob das Römer-Volck viel Verſe ſo geſezet /
So iſt / geſetzt es wär / daß man ſie zierlich hieß/
Doch unſer Sprach-Geſetz in keinem Punct verlezet/
Wann uns auch Griechenland dergleichen Verſe wieß;
Wann ein Lateiner wollt auff Art der Teutſchen reimen/
Und wollt in ſeiner Kunst nicht mehr gebunden ſeyn;
So ließ die kluge Welt ihn zwar von Freyheit träumen/
Und ſchrieb ihn unterdeß ins Buch der Thoren ein.
Dann welcher frey will ſeyn / der Ordnung nachzugehen/
Die doch ein gankes Volck bewahrt mit groſſem Fleiß:
Der zeigt/ er woll allein dem Strom entgegen ſtehen/
Und wird zum Lohn verlacht/nach rechter Teutſcher Weiß.

3. Auff=

III. Auftritt.

VWedigen maj. Schadebrod. VWedigen min. Engel.

VVernike.

VWedigen maj.

Als mag ein grosses Gaudium
Bey allen den Discipeln heissen!

Wann sie jetzt ihr Gymnasium
Vor vielen andern hören preisen.
Auch jeder selbst contribuiert/
Was ihm hat seine Pflicht dictirt.

Ein Medicus rühm seine Gab/
Zu Pulep und Recept verschreiben;
Der Reiche seine grosse Haab/
Wie viel ihm Capital verbleiben;
Es bleibe jedem Ding sein Ruhm;
Wir rühmen diß Gymnasium.

Wann in Europa Krieg entstand/
Daß sich müst mancher retiriren;
Das Land sich voller troublen fänd;
Wann mancher nach dem bombardiren/

Müst' in ein lang exilium;
So rett Gott diß Gymnasium.

VWed. min. Ich glaub / der Dichter dieser Verse sey von dem
rechten Musen-Chor. Sie sind ja wohl gesetzt / und er
zeigt damit / daß er diejentlichen Terminos wohl verstehe/
die nicht einem jeden Bauern bekandt.

Schad. Ihr haltet vor Demant / was blosses Glas ist. Es
ist ein falscher Schein. Laßt hören / was der andere vor-
bringt / der wird vielleicht den Fehler so starck von sich
mercken lassen / daß ihr den vorigen mit seinem erkennen
könnt.

Wär alles voll Contagion;
Und Gott ließ starcke Pest grassiren;

So müß Berlin / der Städte Cron/
Der Seuchen Gift nicht inficiren!
So rühr kein Unfall unsre Gränk!
Noch schwäche unsrer Schul frequenz!

Auch wünsch ich jeder Clafs forthia /
Daß Gut und Lob sie mög bewegen!
Sonst bleib im Flor die Disciplin/
Mit Ruthen und mit Bakelschläge/
Mit Schelten / Carcer, oder Hohn/
Auch wohl mit Relegation.

Damit die sämtlichen Rectores,
Den Lust zu mühsamen dociren/
Wie auch Collegen und Cantores,
Niemahl in ihrer Clafs verlieren.

Damit man dieses Fest / wie heut/
Noch vielmahl celebrir mit Freud!

B. 2.

Engel.

Engel.

MA foy! man wird choquirt mit solchen Vers=Censuren;
Man schrent/ als wolte man nach andern Göttern huren/
Wann man ein Wort mehrt / das andrer Köpff contrair,
Als wann das Teutsch allein der Welt Langage wär.
Ach nein! Pedanteren! weg mit den Winkel-Köpffen!
Sie mögen ihre Zierd aus seichten Brunnen schöpfen.
Diß steht des Reichs=Miliz/und manchem Stand nicht an/
Die Banco lacht dazu/ die nicht so reden kan.
Es wird kein Advocat in diesen Orden treten;
Man schreibt die Brieff nicht so; noch einige Gazetten;
Und wann die Medicin auff teutsch verschrieben wär/
So geb die Apothec nicht einen Scrupel her.
Wer will Ambassadeurs und Staats=Minister zwingen/
Daß sie kein ander Wort in ihren Orden bringen?
Hierzu ist diese Junfft gewißlich viel zu schlecht.
Der Teutsche bleibet frey und seiner Sprach kein Knecht:
Allons, die Vers sind gut / und wie des grösten Hauffen/
Die loß von schwehrem Teutsch/mit andern Wörtern lauffen.
Ich halts vor ein Fortun, und gratulir dem Mann/
Der seinen Kindern bald viel Sprachen lehren kan;
Damit sie fein bey Zeit der Welt galantem Reden/
Dereinst bey Compagnie zu folgen nicht erblöden.
Es eclattirt zugleich mein groß contentement,
Daß ich / de tout mon cœur gewünscht / wer weiß wie lang?
Daß jekt in dieser Schull Französische Scribenten/
Grammair und Dialogue sind in der Schüler Händen.
Daß Welschlands Glaube zwar aus diesem Ort verbannt;
Doch seine Sprach nicht mehr wird ein Bandit genannt.
Da wird dein Sprach=Gesetz / Signor Tedesco ! fallen;
Es wird das Gegenspiel der kleinste ragazzo lallen.
Und mir komts à propos, daß ich an diesem Tag/
Mit andern meine Freud darob bezeugen mag.

VVed.

VVed. min. Was düncket euch? Ist dieses nur Glas?

Monfieur! verzeihet mir

Schadebr. Lasset ihn gehen/ er ist schlimmer als der vorige.

VVed. min. Die Musen lieben ja die Sprachen? Dieser Mensch
hat gereimet/ als wann er Appollo wäre / und so viel
Sprachen eingemengert/ als Musen sind.

Sch. Auch hierin wird jemand weitere Nachricht geben.

Wernike.

In solches Mengsal gleißt/ doch laßt euch nicht verblenden!
Hört alle Vögel an/ wie jeder schreyt und singt!

Die Krähe läßt es nur bey einem Schrey bewenden /
Den sie / nach ihrer Art / aus heischerer Kehle zwingt.

Es wil die Nachtigall nicht wie die Hahnenkrähen.

Und wendet man mir was/ von Stahr- und Dohlen/ ein/

So mag man auch den Schluß auff sich gerichtet sehen /

Daß solche Vögel nur der andern Affen seyn.

Es mußte Moses schon das Mengen untersagen /

(Und unser Helicon hat Sions Schluß erkannt)

Er sagt: Du solt nicht Flachs/ mit Woll vermengert/ tragen.

Es werde zu dem Rind kein Esel angespannt.

Doch Rind und Esel durfft mit seines gleichen ziehen;

Man zog auch heute Woll/ und morgen Leinwand an:

So mag auch jederman/ dem solche Gab verliehen /

Bald reden was der Pohl / bald was der Welsche kan.

Allein / da jede Sprach ohndem von Babel kommen /

Und allezeit in sich genug Verwirrung findt;

So ist / der sie noch mehr zu mischen unternommen /

Noch mehr als jener Hauff des eiteln Babels Rind.

Wer unsre Mutter-Sprach ein schlechtes Füncklein nennet /

Der zeigtet öffentlich / daß er sie nicht recht kan;

Sonst träff man / da dis Feuer so hell auff Erden brennet /

In seinem Mischgehirn so grossen Frost nicht an.

Der Deutsche hat das Meer : drum laßt die Bächlein fahren !
Laßt reden / was Soldat / Jurist und Kauffmann will !
Sie mögen bis ins Grab ihr Sprach-Gemeng bewahren /
Ein Dichter stehet nur bey seinem Teutschen still.
Er bleibet doch dabey kein Slav der Teutschen Wörter /
Er forschet was Bartas sagt / er wagts / und lallt ihm nach.
Er reist in Spanien / besuchet fremde Dörter /
Und liebt der Weißheit Grund in einer jeden Sprach.
Wär' aber der ein Slav / der seine Sprach behielte /
So müßt' in dieser Welt fast alles Slave seyn :
Ein Slave / der zum Ziel und nicht darneben zielte ;
Ein Slave / der zur Thür und nicht zum Dach gieng ein.
Man kan mit mehrerm Recht von diesen Freunden schliessen /
Daß sie der Fremden Mund als Slaven unterthan ;
Dann wann die Länder sich den Siegern bücken müssen /
So deutet ihre Zung' auch bald die Fessel an.
Hat man in dieser Schul der Fremden Sprach gelehret /
Die uns ein grosser Sturm hat in das Land gebracht ;
So wurd gewiß dadurch die Teutsche nicht verfehret /
So wenig uns Latein und Griechisch irre macht.
Wie solt ein Teutscher Mund sich nicht aus Liebe zwingen /
Daß seiner Wörter Ernst sich kurze Zeit verhüll /
Bey Leuten / welche stets von lauter Gnade singen /
Womit ihr Kirch und Haus der Grosse Friedrich füll ?
Wer weiß / was dieser Fürst auch uns für Gnad bestimmet ?
Wer weiß / was Er für Glanz der Teutschen Sprach noch
giebt ?

Diemeil Er sie bereits zu solchen Rathschluß nimmet /
Der uns genugsam zeigt / daß Er ihr Wohlseyn liebt.
Da wirst du / mein Signor ! mit deinem Flickwerck fallen :
Diß mehret schon unsre Freud an diesem frohen Tag.
Das kleinste Kind wird Spott von Macaronen lassen /
Weil kein berauschter Knecht mehr bey dir sitzen mag.

IV. Auff=

IV. Auftritt.

Nusche. Schadebrod. VVedigen. Boeker. |

Nusche.

Ist gleich Pomona weg / und Flora ganz gewichen /
Daß von derselben Heer kaum noch ein Spätling da /
Der doch vor seinem Feind sich ins Gewölb verschlichen /
Daß er sey / bey der Kält / Vulcanus Wärme nah.
So kommt ihr Neune doch / vertretet ihre Stelle!
Komm / Phœbus, führe mir die schöne Clio her!
Bestrahet mein Gedicht / macht meine Verse helle!
Dann auffer eurer Krafft ist mein Vermögen leer.
Komm! komm! Calliope, bring Redners-Kayser-Cronen!
Schick doch / mein Erato auch Lieb-Marcissen mit!
Thalia, du wirst auch der Tulpen nicht verschonen;
Weil ich Melpomene um ihre Nelken bitt!
Terpsichore wird dann die Schwestern nicht verlassen.
Ich seh Urania bricht Himmels-Schlüssel ab.
Das wil ich dann zusammen in meine Crone fassen /
Womit ich unsre Schul gar bald zu zieren hab.
So träumte mir vorher / eh dieser Tag gekommen /
Der diesem Musen-Haus ein Tag der Freuden heißt;
Allein Aurora kam / die Nacht wird weggenommen /
Und Morpheus ist zugleich mit meiner Bitt gereist.
Er hinterließ mir nichts von Hippocrenens Flüssen.
Mich dünckt' es helffe mir / und wärs gleich nur ein Traum
So aber werd ich wol vom Momus hören müssen:
Es fließ aus meinem Kiel nur jener Quelle Schaum.
Doch hab ichs noch gewagt / und bin hieher gelauffen /
Mit diesem kleinen Wunsch zu zeigen meine Pflicht:
Fortuna wohne stets bey unserm Musen Hauffen!
Die Fama trag ihn hin bis an der Sternen Licht!
Es müssen dieses Haus die Gratiën besitzē!
Der Lehrer ihre Gab gleich' Amaltheens Horn!

Die

Die Ceres trocken sie / wann ihre Stirne schwitzen!
 Es rühr sie niemal an der Furie blinder Zorn!
 Wann sich die Circe läßt mit ihrem Becher blicken/
 So finde sich zugleich auch ein Ulysses ein!
 Es schlag der Jupiter die Rauber-Händ in Stücken/
 Die als Harpyien uns wolten schädlich seyn!
 So wird die Pallas dann mit andern Göttern lachen /
 Mercurius mit ihr / hat seinen Theil dabey /
 Er wird ein laut Gethön mit seinen Flügeln machen /
 Zu zeigen / daß die Freud der Götter würdig sey.
 Wedigen. Gewiß ich bin verführt! ich bin betrogen! Mein
 Freund / ihr werdet wol von dem falschen Hauffen seyn/
 und wollet mich von den guten abwendig machen. Kön-
 te wol jemand schöner reimen / und die poetischen Namen
 besser anbringen / als dieser gethan? und man hat ihn
 weggehen lassen wie die vorigen auch / als wann er zu den
 übrigen Hudlern gehörete. Es reuet mich / daß ich ihme
 nicht nachgelauffen; Er würde mich am besten zu der
 wahren Quelle der Dicht-Kunst bringen können.
 Schad. Das Auge soll euch besser geöffnet werden / so ihr an-
 derst Achtung gebet / und guter Ermahnung folget / auch
 denen Glauben beymesset / welche reiffen Verstandes
 sind von diesen Dingen zu urtheilen / sonst werdet ihr
 mit Spott und Schaden klug werden.

Böcker.

<p> Weil der Streit fast bengelegt/ Welcher sich beym Dichten Ob der Nam der alten Götzen / (regt; Noch in unsre Vers zu setzen? Da der letzte Spruch muß seyn / Daß den Keinen alles rein; Darum will ichs nicht berühren / Weil wir andern Mißbrauch spühren Wan man sonst zum Kezer macht/ Den / der fremder Wort gedacht: </p>	<p> Wil man jetzt fast alle Zeilen Mit der Heyden Fabeln theilen. Man verfehlt der Mittel-Bahn Mehr / als Heyden je gethan: Alle Musen müssen wachen / Wann nur zehen Zeil zu machen. Da man sonst bey einer blieb / Wan man ganze Bücher schrieb. Ist es zur Erfindung kommen; Wird ein Traum darzu genommen. </p>
--	--

Da

Da muß Morpheus aus und ein
 Dieser Dichter Psörtner seyn.
 Momus muß sich lassen schelten;
 Was er nie gethan / entgelten;
 Der doch / wann es noch so bligt/
 Allen zeigt / worauff man siht.
 Komt der Freundin Namens Feyer/
 Wird der Götter Kauff sehr theuer/
 Weil des Dichters Mund und
 Hand (schwendt.
 Viel zu einem Wunsch ver/
 Wie viel Namen könnt man lassen/
 Oder in das Deutsche fassen;
 Wann bey dem verwehten Ohr/
 Gält' der klugen Dichter Chor.

Ihr Vulcan ist unser Feuer:
 Mars des Krieges Ungeheuer:
 Ihr Fortuna unser Glück:
 Gratien, der Anmuth Blick:
 Es verbleiben doch noch immer
 Viel im Götter-Frauenzimmer.
 Auch dem Römer-Capitol
 Bleiben seine Bilder wohl.
 Schlechte Künstler / die den Schatten
 Nicht mit weissem Licht vergatten;
 Noch viel schlechter / wann man
 prahlt/
 Wo man lauter Schatten mahlt.
 Beedes muß beyammen stehen/
 Wann man soll die Bilder sehen.

V. Auftritt.

Langhanns. Helvvig. Schadebrod. Faber.

L. **D**as war ein artig Liedgen / das die Soldaten ge-
 stern sangen.

Helvv. Wie hieß es dann? Was konte man dar-
 aus lernen?

L. Wann ich komm ins Quartier /
 So muß der Bauer

Hel. Ihr müßt es deswegen nicht singen / saget es mir nur
 ohngesungen her.

Langh. Das ist schwer / etwas im singen gelernet haben / und
 es ohne Melodien hersagen. Doch wil ichs versuchen:

Sie sangen / wie es ein Soldat mache /

Wann er komm ins Quartier;

So muß der Bauer schaffen Wein und Bier /

Verkauffen seine Kuh /

Und lauffen ohne Schuh /

Woll er ihm das nicht schaffen /

So prügl' er ihn noch darzu.

E

H.

H. Gewiß ihr habt einige Geberden dabey angenommen/als wann ihr selbst ein Soldat wäret /; und hättet oft mit ihnen gesungen.

L. O nein! ich hörte es nur einmal singen.

H. Und könnet es also ohne und mit seiner Meloden singen? Es gehet mir aber in der That eben also / wann ich dergleichen Lied einmal vernehme / so bleibet es im Gedächtniß behangen / da ich wol einen geistlichen und erbaulichen Gesang so mal singen höre / auch selbst mit singe / und kan ihn doch nicht behalten. Neulich sang ein Soldat bey dem Marcketender / wie er in seinem Quartier zu sagen pflege:

Frau Birthin ohnbeschwer
Gib groß und kleine Kasten-Schlüssel her /
Sonst nehm ich Keil und Beil /
Und schlags in kleine Theil /
Und jag dich samt dem Manne
Von hier fünffhundert Meil.

Das ist mir noch immer im Gedächtniß / und wird von demselben Lied ein Gesek seyn / das ihr gehöret.

L. Das ist gut / ich muß mich bemühen / das übrige darzu gar zu lernen. Ich weiß einen Ort / da die Soldaten jetzt lustig sind / da werde ich es wol noch einmal singen hören.

H. Ich aber wil an einen Ort gehen / wo ich dergleichen Sachen nicht mehr höre / dann man kan sie nicht wieder vergessen / wann man wil ; sondern fallen etnem auch wider seinen Willen bey / und das oft zu derjenigen Zeit / da sie noch darzu das Gute verhindern.

W. Sind dan dergleichen Soldaten-Lieder nicht gut poetisch?

Sch. Weder die sie machen noch die sie singen wissen etwas von der wahren Poesie ; als welche zum Guten und nicht zum Bösen auffmuntert ; Fröliche Gemüther zwar liebet aber dergleichen Zechen hasset ; sonst aber vor dem Krieg
keinen

keinen natürlichen Abscheu hat. Wie jetzt weiter wird
bewiesen werden.

Faber.

Die wahre Dichter-Kunst zog ehemals mit zu Feld/
Sie war ein grosser Schatz des grossen Alexanders.
Der Teutsche fand an ihr hernachmals auch nichts anders/
Sie war mit unterm Dach und steckte mit im Zelt.
Der Feldherr ehrte sie / der Hauptmann hört sie an.
Die wurden dann von ihr mit einer Cron gecrönet/
Indeme Stadt und Land ein Helden-Lied gethöniet/
Davon man heut zu Tag noch Spuhren finden kan.
Der Teutschen ihr August / der grosse Carol kam/
Und sammltet viele Kränz der teutschen Krieges-Helden;
In solchen Ehren war / was die Poeten melden/
Das es der Kaiser selbst zu theuren Händen nahm.
Jetzt schleppt man in dem Krieg nur eine fremde Magd /
Die unsrer Poesie ist aus dem Dienst gelauffen/
Dieweil sie falsche Waar vor gute wollt verkauffen/
Die hat sich von dem Dorff zum kahlen Troß gewagt.
Da blähet sie sich nun / und reißt zu Lastern an;
Wer Baur und Bürger plagt / dem singt sie Helden-Lieder;
Und wenn man sie geliebt / so lohnet sie auch wieder/
Das mancher einen Gang zum hohen Aist gethan.
Zog dann mit jemand noch bey uns die Kunst zu Feld/
So ist's gewiß ihr Held / ihr Friderich gewesen/
Den sie zu dieser Zeit zu ihren Ruhm erlesen/
Und JHM / wo Dichter sind / ein Helden-Lied bestellt.
Zulezt ist noch ein Streit wo sie sich gerne findt?
(Wozu man ehemals ein Zeughaus auffgeschlossen/
Als wir an diesen Tag dergleichen Freud genossen)
Ich meyn' / wo man den Krieg den Lastern angefündt.
Da zeigt sie durch Virgil Aeneas Dapfferkeit:
Da muß Homerus uns von lauter Helden sagen:

E 2

Und

Und wann wir auch auf teutsch nach Tugend-Waffen fragen/
So finden wir sie hier zu aller Lehr bereit.
Wer dieses Kriegen liebt / der soll in dieser Zeit/
Nicht nur von dieser Kunst viel Helden-Lieder haben/
Ihn wird der Himmel selbst mit einer Cron begaben/
Die kein Verwelcken spührt / im Reich der Ewigkeit.

VI. Auftritt.

Jannike. VWedigen. Schadebr. Franke.

J. Ist der Zeitung-Singer nicht hier gewesen? Er trug ja seinen zerbrochenen Stuhl und Stange aller Orten herum / und wo er einige Leute beysammen fand / stieg er auff denselben / und fieng an zu schreyen.

VV. Was war es dann für eine neue Zeitung?

J. Er lud die Leute erstlich auff seine Art ein und rieß / da ich ihn hörte / ohngefehr mit diesen Worten die Leute an: Höret zu ihr Herren / was sich in einer vornehmen Stadt in der Markt Brandenburg zugetragen hat / da begab sich eine wunderbahre Geschichte mit einem Mönch aus einem Closter der grauen Mönch genant; diesem Mönche sind alle seine Closter-Brüder gestorben an einer grossen Kranckheit / nach und nach. Zuletzt ist er ganz allein in seinem Closter überblieben. Da begab sich / daß er mit einem grossen Hunger geplagt wurde / daß er nicht kunte satt essen / daß er musste vor den Thüren betteln / und die ganze Stadt kunte ihm nicht genug zu essen geben / und sind noch Leute in derselbigen Stadt / welche es bey ihren Bürgerlichen Ehren bezeugen und aussagen. Diese Geschichte / sprach er ferner / ist auff dieses Blat gedruckt. (Damit zeigte er sein gedrucktes Lied) und der arme Mönch hier abgemahlt / wie meine Herren sehen. (Dabey schlug er mit einem Stecken an

an das Gemähl / so an der Stange hieng.) Sein Lied
aber gieng in der Melodey: Eine schöne Dame wohnt in
dem Land von grossen Qualitäten zc.

VV. Singt mir doch etwas davon / oder erzehlt mir einige
Verse / weil ihr seine Einladung so wohl behalten / wird
das Lied noch besser im Gedächtniß geblieben seyn.

J. Es fieng sich also an.

Kommt all ihr lieben Leut hieher /

Hört was ich euch thu sagen /

Von einen Mönchen welchen schwer /

Die Hungers = Noth thät plagen.

Er sprach: Hier kommt der Bruder Herman /

Und bringet mit ein ledigs Darm.

Ach! füllt ihm seinen Magen.

Gebt ihm / was euer guter Will = =

Schadebr. Still! schweigt still! diß Mährigen ist schon 100.

Jahr hier bekant / und dieser sang es als eine neue

Wunder-Geschicht.

VVed. Wie gab er dann ein solches Lied?

Jann. Um einen Dreyer.

Sch. Fort! fort! Geht hin und behaltet Eingang und Text
aus einer erbaulichen Predigt / wie ihr diß behalten /
so werdet ihr grössern Nutzen haben. Ihr aber sollt wis-
sen / daß solche Mißbräuche ein Schüler der wahren
Dicht-Kunst nicht würdigen soll anzuhören noch etwas
davon zu lesen.

VV. Was hat es aber für eine Beschaffenheit mit Bruder
Herman / weil es hier soll geschehen seyn?

Sch. Es wollen etliche aus einer alten Tradition sagen / daß
er der letzte Mönch aus hiesigem Closter gewesen / und
vor den Thüren reimenweis gebettelt / wie die Wort
der Zeitung-Singer fast ausgedrückt / aber er hat viel
lügenhaffte Umstand dazu gemacht / als: Daß seine

Ordens-Brüder alle an einer grossen Kranckheit sollen
gestorben seyn; daß er einen unersättlichen Hunger soll
gehabt haben. Ist etwas wahr daran / so lernet diß
daben / daß ihr was rechtschaffnes lernet / so dürfft ihr
nicht betteln; Zu jenem ist diese Kloster-Schule gewid-
met / zu diesem geräthet mancher / so der edlen Dicht-
Kunst oder anderer Gaben Gottes mißbraucht; daß er
nemlich / obgleich nicht auff so grobe Art / wie Bruder
Herman / doch auff subtilere mit Reimen betteln muß.

Franke.

Wer Gottes Namen ehrt / muß solche Leute hassen;
Dieweil ihr eitler Mund ihn oft vergeblich führt.
Wer Grund und Wahrheit liebt / muß ihren Tand verlassen/
Den man oft gänzlich falsch / oft wohl vermischet verspührt.
Wer auch die Lieder ehrt und ihre Melodien /
Dadurch der Andacht Feuer im Herzen wird erweckt;
Der muß ein solch Geplerr / als eine Seuche scheuen/
Die manchen / eh ers meynt / mit Eckel angesteckt.
Vor dißmahl schelten wir den Mißbrauch unsrer Reimen/
Den dieser Läufer Art im hohen Grad begeht.
Denn die Verachtung pflegt sich nicht dabey zu säumen/
Die unsrer edlen Kunst / aus diesen Greul entsteht.
Da läuft der Pöbel her / und hört die kahlen Lieder/
Und kauft dem armen Mann oft aus Erbarmen ab/
Dem von des Schreyens Krafft erzittern alle Glieder/
Und jeder meynt / daß er der Armuth Fieber hab.
Auch stehet oftmalß hier bey diesem Markt-Poeten/
Sein armes Weib und Kind / und singt von Wundern mit/
Da schließt die ganze Meng / er sey in grossen Nöthen/
Weil er so ängstiglich um seinen Pfening bitt.
Kommt denn ein recht Gedicht dem Volk einmahl vor Augen/
So meinen sie / es sey von eben dem Parnas /

Zu

Zu dessen festen Sitz zerbrochne Bäncke taugen/
Und der zum Musen-Chor nur Zeitungs-Sänger laß.
Doch/spricht man/wird dadurch manch Wunder ausgebreitet/
Das sonst nimmermehr dem Volck zu Ohren käm.
So ist's/weil man hiedurch der Wahrheit Grund bestreitet/
Viel besser daß man nichts / als daß man Tand vernehm.



Andere Abhandlung.

I. Auftritt.

Dieterici. Rodigast. Fettschovv. Dav. Schulz.

R. **H**abt ihr von dem andern / der allhier gewesen/die falsche
Reimeren zu entdecken/vernommen / in wie vielerley
Trachten er sie gesehen.

D. Ja/ er verwunderte sich / daß in diesem einigen Stück der
Wissenschaften / wozu er grosse Lust hat ; so viel Abwege
seyen. Er erzählte mir / wie er diese falsche unsaubere
Kunst gesehen / Erstlich in einem altväterischen Wams.
Darnach in einem zerschnittenen und durchhackten Kleid.
Drittens in einen vielfarbigen Pickelhärings-Mantel.
Viertens mit einem Rock / der mit Worten besetzt / daß
man kein Tuch sehen kunte. Fünftens / als die Pallas
in eines Musquetiers Montierung / und leglich / als eine
Marcksingerin.

Diet. Ihr könnt ihm dann wieder erzählen / was euch vor
Carven davon werden entdeckt werden.

Fetsch. Dieser Zeitung-Singer hat vielleicht auch hier etwas
neues? Siehe da; ihr habt gewiß das Lied mit
angehöret / sagt mir doch etwas davon/ oder wann ihr es
gar gekauffet / so laßet mich es lesen.

Rod.

Rod. Still vom Zeitung/Singer / sonst kommt ihr eben recht
eine scharffe Lection deswegen hier anzuhören.

F. Ey/ ich weiß/ ihr thut mirs zu Gefallen: ich will euch wieder
ein schön Liedgen erzehlen / das neulich in einer Gesell-
schafft feiner Leuthe/ da sie lustig waren / gesungen und ge-
lobt worden / es handelt vom Bernauer-Bier / und geht
trefflich artig.

R. O das möchte ich hören.

F. Ich will es zum Voraus sagen / wann ihr mir eures her-
nach sagen wollt. Edler Nectar / Ceres/Safft .

D. Still. Wann ihr beede wollt in dieser Wissenschaft der
Dicht-Kunst etwas rechtes lernen / so muß es der eine
nicht erzehlen / noch der andere zu hören begehren / dann
es ist ein Mißbrauch der edlen Kunst / der vor den schänd-
lichsten mit zu haken.

F. Puff diese Weise wird wohl auch das Bockensied nichts tau-
gen/ das mir jetzt einer erzehlt/welches gestern die Mägde
in der Nachbarschaft sangen.

D. So wenig als das vorige.

F. Aber das Flöh Lied / welches ein lustiger Kopff gemacht / ist
artig/ das werde ich wohl erzehlen dörfen / das sich gleich
also anfängt :

Jetzt will ich von Flöhen singen/
Höret fleißig zu/
Wie sie ins Quartier sich dringen/
Lassen keine Ruh.

D. Still/ still. Es wird eines der unehrbaren und leichtfer-
rigen Lieder seyn / davor ihr fliehen/und eure Ohren ver-
stopffen sollt / wann ihr nicht wollt / daß alle Gabe in euch
soll verstopfft werden / welche ihr von Gott zu dieser
Wissenschaft empfangen / oder daß sie euch zu grossen
Fluch gelassen werde. Ich werde anjekt einen Zeugen
meiner Worte bekommen.

Schulz.

Schultz.

Einer Bach von Himmels-
Quellen!

Götter-Gab und Engels-Lust!

Wer sich wird zu dir gesellen/

Findet Labial seiner Brust.

Auch die Wut von bösen Geistern/

Kan die Music übermeistern.

Aber was vor trübe Flüße/

Strömen von der Erd hervor/

Zu verbittern ihre Süße/

Zu verstimmen ihren Chor?

Da sonst Geister müssen weichen;

Suchen sie jetzt einzuschleichen.

Hirten-Pfeiffen und Schalmeyen/

Welche sonst an Berg und Rand/

Aller Nachbarn Herzerfreuen/

Kommen in der Knechte Hand:

Da ihr Ehon bey dem Hopffen-Pflückē/

Muß von vielen Zuch ersticken.

Aber diese Nasereyen

Fühlt die Music nicht allein;

Dann bey ihren Melodien/

Pflegt auch unsre Kunst zu seyn.

Auch anjeko wie wir spühren /

Wollt es unter uns sich rühren/

Lasset uns unsre Mutter hören!

Meidet / spricht sie / solchen Ehon!

Musen / welche dieses lehren /

Sitzen bey dem Apollyon.

Der durch solche Freuden-Lieder /

Stürzt die Seel zur Höllen nieder.

Recht! es muß hier also stehen/

Sonderlich muß keusche Zucht/

Als das Blut in Adern gehen/

Daß dergleichen Lieder-Sucht

Unser Dichten nie beflecke/

Noch uns unser Licht verdecke.

Diß Gebäude wurd gestiftet/

Geist- und leiblich keusch zu seyn.

Als es Heuchelen vergiffet/

Nahm es unser Orden ein.

Daß wir reiner Lehr ergeben/

Keuscher als die Mönchen leben.

Lasset uns diese Regul lieben/

Allezeit / auch im Gedicht?

Niemahl Gottes Geist betrüben/

Der von wahrer Weißheit spricht/

Daß sie den / wo sie sich zeige/

Gleich zuerst zur Keuscheit neige.

II. Austritt.

Reiche, Rodigast. Dieterici.

Reiche. Ist nicht einer von unsern Mitschülern hier gewesen?

Er hat mir ein Büchlein sehen lassen / da waren im Anhang trefflich lustige Reimen. Hat er euch dasselbe nicht auch gewiesen? oder wisset ihr sonst etwas davon?

Rod. Wie heißt dann der Titul des Büchleins?

D

Reiche.

Reiche. Erneueretes Complementir- und Trenchir-Buchlein/
Georg Grefflingers/gecrönten Poeten. Daran waren
im Anfang die züchtigen Tisch- und Leber- Reimen.
Jungfer Euphrosynen von Sittenbach / an ihre Gespie-
linnen. Gedruckt zu Leberstatt.

Rod. ad Diet. Gibt's dann solche Reimen? oder ist etwas an de-
nenselben / das vor unser einen tauget?

Diet. Es werden diese Leber-Reimen auch sonsten Henric.
Schævio Rect. zu Kiel und hernach zu Thorum, zugeschrie-
ben als einem Autori derselben / was aber daran sey /
werdet ihr an zwey oder dreynen davon leicht selbstn sehen.

Reiche. Ja! er hatte auch zwenerley / die letztern / so er mir
zeigte / waren der Jungfer Euphrosynen von Sitten-
bach / welche CXX. Absätze / davon jeder 6. Zeilen lang/
die erstern aber waren nur disticha, die sind mir schon be-
fand gewesen / das werden des Schævii, seine seyn.

Rod. Wie hiessen dann des Schævii seine / sagt mir etliche / sie
werden doch gelehrter seyn als Euphrosynen ihre.

Reiche. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einen Hahn.
Heut will ich wohlgenüth zu meinr Herzkliebsten gahn.
Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Elster.
Mein Bruder ist mir lieb / und lieber noch die Schwester.
Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Gans.
Die Magd heisst Ursula / der Haußknecht aber Hans.

Diet. Die Leber sey vom Hecht / Hahn / Hund / Schwein oder
Pferd.

Es ist der Reim davon nicht einen Heller werth.

Rod. Warum verlangt ihr diese elende Verse so sehr?

Reiche. Ich hatte sie angefangen zu imitiren / und wollte die
invention appliciren auff den heutigen Gedächtniß-Tag
der Stiftung unserer Schul.

Rod. Habt ihr sie nicht mit?

Reiche. Nein.

Rod.

Rod. Könnt ihr mir nicht einige sagen / die euch im Kopff ge-
blieben?

Reiche. Ja! der Anfang ist dieser:

Die Schul ist zu Berlin/und ist nicht die zu Cöln/
Nehmt meine Vers auch mit ihr lieben Schulgeselln.
Die Schul ist zu Berlin/und nicht in Friedrichswerder/
Ich reim zwar dißmahl grob / doch mach ichs künfftig
zarter.

Die Schul ist zu Berlin/und nicht in Friedrichs-Stadt.
Ich freue mich / daß man den Tag erlebet hat.

Diet. zu Rod. Lasset ihn nicht aus diesen Städten hinaus rei-
men / er laufft sonst die ganze Marck / wo nicht die ganze
Welt durch mit seinen leichten Versen/die mit einen eini-
gen Nicht vor allen Städten vorbeylauffen.

Reiche. Die Schul ist zu Berlin und nicht = =

Rod. Es scheint / er hat so viel noch nicht gemacht / oder kan sie
nicht auswendig / dann er besinnt sich schon.

Reiche. Die Schul ist zu Berlin und nicht zu Cöpenick.

Ich wünsch zu diesen Tag ein tausendfaches Glück.

Die Schul ist zu Berlin und nicht zu = = =

Mehr fallen mir nicht bey.

Diet. Genug / genug! sagt lieber mit kurzen:

Die Schul ist zu Berlin/sonst nirgends in der Welt;

So brauch es nicht/daß ihr die Stadt und Dörffer meldt.

Gehet aber hin / wo man euch andere Reimen und andere
Erfindung lehrt / auff diese Art send ihr verführt / und
macht euch allen vernünfftigen Menschen zu einem
Gelächter.

III. Auftritt.

Reiche. Meister. Rod. Diet. Helvwig. Querner.

Zerniz. Christan.

Reich, Weil mir dieser meine Leber-Reimen so verachtet /

will ich ihm wieder eines anhängen / und ihn hernach
auslachen.

Nachdem ich zuvor gehört / daß ihr euch über allerley Ar-
ten der Gedichte machet / dieselbige auff den Probierstein
der wahren Poesie zu streichen / hab ich diesen Freund
mit mir hieher gebracht / um zu hören / was ihr von
seinem Räzel saget / und ob ihr wißt / was es sey.

M. Ob ich gleich nicht Simson bin /
Steht zu Räzeln doch mein Sinn.
Auch hat dieser Tag gemacht /
Daß ich hab daran gedacht ;
Weil dergleichen Zeit der Freuden /
Solche Sptele gerne leiden.
Nehmet diesen Knoden hin /
Den ich eurem Wis. gebracht /
Das Verwirrte zu entscheiden.

Rod. Wie sieht er dann aus.

M. Es flog ein Vogel Federloß
Auff einen Baum Blätterloß /
Da kam die Frau Mundelox
Und fraß den Vogel Federloß.

Diet. Ob die Erfindung dieses Räzels so schlimm nicht ist / so
ist doch das Reimen daran desto schlechter. Ich muß
hier antworten / wie jene Jungfer auff ein Compliment,
so aus einem ihr bekanten Buch genommen war : der
Herr wende das Blat um in dem Buch / woraus er diß
Räzel genommen / oder lese etliche Zeilen weiter / so
wird er den Knoden gelöst finden. Wie aber diß Räzel
Simson nicht vorgebracht / so versichern wir / daß wir
im Gegentheil keine Philister werden wollen / um mit
seinem Kalb zu pflügen.

Reiche So giengs mir auch mit ihm.

Meist. Ich hab nicht gemeint / daß ers errathen werde / weil
ich es schon vielen gezeigt / die sich vergebens darüber be-
son-

sonnen. Nun hätte ich zwar dergleichen mehr / aber ich fürchte / es dörfte mir gehen wie mit diesem / will sie lieber bey andern Gesellschaften anbringen / wo man die Sach nicht so genau nimmt.

D. Bleibt hier / und hört mit an / wie unsere Poesie keine Feindin der Käsel sey / sondern daß sich dergleichen versteckter Verstand gar wohl in Verse binden lasse. Da rathet dann was es sey.

Helvvig. Man sah' es ehemals in hellem Glanze prangen;
Jetzt aber zittert es / und läßt die Flügel hängen.
Der Leib ist doch noch hell / zieh nur das Kleid herab.
Viel seiner Glieder sind mit grossem Klang zu Grab.
Kein Wunder ist es auch / daß es so nah bey'm Fall;
Sein' Gränz ist faules Holz / und bald gekrümmt
Metall.

Querner. Man pflegt mich / weil ich zart / in weichen Rand zu fassen;

Doch muß ich mir dabey mit Kolben lausen lassen.
So lang ich rund und ganz / verbleib ich ohne Wehr.
Wann ich zertrümmert bin / so trau man mir nicht mehr.

Zerniz. Ich widersteh dem Wind dem Regen und dem Schnee /
Und dieses Flügelweiß / als eine Kriegs-Armee.

Doch wann die Morgenröth sich kaum empor geschwungen /

Werd ich im Augenblick von tausenden durchdrungen.

Christ. Mein runder Leib wird stets bey drey und viereck stehen.

Ich hab kein Loch / und kan doch etwas durch mich gehen /
Das Haus und Kammer füllt.

Wann du mich kennen wilt /

So kanstu nur an mir den blehern Saum besehen.

Diet. Noch eines ein jeder.

Helvv. Damit das Leben bleib' / raubt man ein Stück des Lebens;

Und siehet / wie es dann auch mit dem Ganzen steh'?

Es ist ein Mörders-Beg / doch ohne grosses Weh/
Bey manchem hats gefrucht / bey manchem wars ver-
gebens.

Quern. Hülffe! so im Helffen quälet
Wirkung! die da fast entseelet.
Mittel! oft versteckt wie Gift.
Süßigkeit! die Grauen stift.
Waar! die man oft theur muß
kauffen.

Reinigung! die sehr befleckt/
Dorten räumt/ hier erstecht.
Besser ist dich hören nennen/
Und dich nur an andern kennen;
Als der Arten deiner Pein/
Ein erfahrner Zeuge seyn.

Macht doch eckeln oder lauffen/
Zern.

Zern. Ich mach was hart ist lind / und was verstopft ist offen.
Man hat durch mich den Weeg zur grossen Hülffe troffe.
Ich muß mit Zwang und Noth zu einem Thor hinein/
Wo sonst von Natur kein Eingang pflegt zu seyn.

Christ. Wo sind mehr als hundert Wunden/
Und wird keine doch verbunden?
Wo wird man sehr oft verletzt/
Da der Schad Gelächter setzt?
Was man sonst pflegt zu stellen /
Muß allhier gezwungen quellen.
Was sonst viel zum Tod gebracht /
Hat hier viel gesund gemacht.

D. Eurem noch spielenden Alter kan man dergleichen Ma-
terien noch zu gut halten; aber macht euch inskünff-
tig über nützliche Sachen / und über etwas / da ihr /
wann ihr es als eine harte Nuß auffgebissen / auch einen
Kern darinn findet. Zur Anleitung will ich eines hin-
zu setzen:

Ich werd' bey Tag und Nacht / wohl 1000. mahl gebohren/
Und dißohn alles Weh in einem Augenblick.

Bey meiner Mutter Tod bin ich zugleich verlohren/
So schnell als ich entsteh / so schnell weich ich zurück.

Mich zieret oft die Farb / die meine Mutter zieret/
Doch bin ich meistentheils nur schwärzlich angethan.

Gar

Gar vielen hat die Furcht durch mich das Herz gerühret.
Ein Frommer sieht die Welt für meine Schwester an.

III. Auftritt.

König. Ludike. Tesmer. Lüdersdorf. Klofe. Polborn.

König. Wir haben unsere Pflicht abzustatten/und heutigen
Tag mit Glückwünschen zu begehen/nach unserer We-
nigkeit etwas aufgesetzt / und wollen es hier zum Ge-
dächtnis auffhängen. Weilen auch alle herrliche Wercke
mit Ruhm zu krönen / und dieser Tag uns an eines der
herrlichen / so hier geschehen / erinnert / habe ich einige
Reimen in eine Crone gesetzt.

W ill kom du werther Tag/willkom verlangtes Fest/ Vermögste Ich wolt zu Allein so Worein	W an and re ihre Freud auf tausend Arten zeigen/ meine Hand zu deiner Zierd muß Papier an ich dieses mal	S o crönet dich zugleich mein Kiel aufs allerbest die schwersten der schönsten Papier an mal schließ	U nd geht so weit als er in seiner Krafft an stelgen. Königs = Cronen/ Schätz nicht schonen; statt der Demant Freud und	N im bin das dancfbar herz/das sich hie blicke läßt Cronen/ nicht schonen; Demant seyn/ Dancken ein.
---	---	---	--	---

Es sol in mir dein Ruhm bis in das Grabe wohnen.

Ludike. Weilen die Schulen Säulen des gemeinen Wesens/
und wir das Gedächtniß der Aufrichtung einer solchen
Säule anheute begehen/hab ich meine Reimen in gegen-
wärtige Säule gefasst.

Wo

Wo beste Säulen find/ da kan der Ban bestehen!
Sonst müssen Dach und Wand gar bald zu Trümmern gehen.

Als diß Gewölb / diß Closter wurd gebaut/
So wurd gewiß zugleich auff diß geschaut/

Damit man auff so beste Säulen/
Die Last des Baues mög vertheilen.

Allein/ wie zwar die Maur von Stein
Soll starck von guten Stützen seyn:

So muß auch wol die andre Last
Auff gute Säulen seyn gefast:

Die Last/ wo sich ein Muthwill regt/
Den offt ein ganzes Haus nicht trägt;

Die Last/ so man die Bosheit nennt/
Die schwerer/ als wann Aetna brennt;

Die Last/ wo tumme Köpffe find/
Die schwerer als das gröbste Kind;

Die Last/ wo man zuvor verwehnt/
Und sich nach alter Freyheit sehnt;

Die Last/ wo man nicht straffen darff/
Heißt bald zu from/ und bald zu scharff;

Die Last/ daß man offt schweigen muß/
Und bergen seinen Herz: Verdruß;

Die Last/ wann eine Säul sich legt/
Die nächste dann gedoppelt trägt;

Die Last/ daß man offt tragen will/
Und liegen doch die Stein nicht still.

Kurz: So viel Last/ als schwere Stein
In diesem Schul: Gemäure seyn.

Da / da muß GOTT mit vielen Gaben
Die Männer ausgerüstet haben/

Die eine solche Last auff ihre Schultern nehmen/
Wozu sich kaum die Stärck des Atlas solt bequemen.

Wer hat ein Füncklein vom Verstand?
Und merckt nicht/ daß Herz/ Mund und Hand

Anheut den HERRN preisen soll/
Weil Er von Treu und Lieb so voll/

Und unsrer Schul in dieser Stadt/
So manche Säul: beschehret hat/


Daß sie auch bis auff diese Stund
Noch stehet auff dem alten Grund/

Er wolle ferner auch auff unsern Wohlstand sehen/
Erwecken solche Leut / die vor die Risse stehen/

Damit wir Ihn noch offt vor solche Treue preisen /
Und auch den Dichters Spiel ein danckbars Herz erwelsen.


Tesmer. Ingedenck des bekanten Wappens hiesiger Stadt/
als der Pflegemutter unsers Gymnasil: hab ich das Bild
eines Beeren derselben zu Ehren mit Reimen angefüllt.

Kan

Kan Berlin
in diesem Land forthin
Sich mit vielen Dingen
Höher als vorhero  schwingen?
Es so sagt man/wie von seinem Rom Virgil/
Daß Sie sich auch so hoch erheben wil/
Als Cypressen übersteigen/
Büsche/ so zur Erd sich neigen.



Ja/ diereit des Bären Bild / Füllet ihren Wappen Schild/
Als ein Zeichen/ das zugleich Ziel der Edlen in dem Reich/
Auch viel hob- und grosse Fürsten- Häuser führen/
Wird diß Gleichniß auch dem Bären wol gebühren/
Wie sich dessen Krafft über andre Thier erhebt/
Daß das stärckste Kind von desselben Thier erhebt/
Wie der Bär auch geht auf zweyen Füßen/ Klauen bebt/
Da viel andre Thier viere brauchē müssen/
Wie er seine Brust erhöht/
Wann er wie die Menschen steht/
So hebt sich Berlin empor
Unter aller Städte Chor.
Wie nun jeder Stand der Stadt
Theil an diesem Bären hat/
Welcher nicht ein einzig Glied
Ohne starcke Nerven zieht/
So verbleibt das eine Theil/
Welches als ein veste Säul
Den Körper richtig trägt
Wann er den Gang/ so regt/
Dem Lehrer- Stand/
Dessen Knie
Spät und früh
durch de Sand
Ohn Verdruss
Waden mus/
Auch da mit
Seinen Feind/
Thers meynt/
Zu Boden tritt.

Und weil zu diesem Stand
auch unfre  thul gehöre/
So wird sie mit bestrer/
auch wol durch dieses band
An den Füßen
Bleiben müssen.

Ⓔ

Lüdersdorff. Was die Ursach meines Bilder-Reimens / wird
der Inhalt gegenwärtigen Altars / den meine Pflicht
auffgerichtet zeigen

en
nd Blamm
Stamm schlagen Blut u

heit
kommen en /

Auffen was gen Himmel steigt /

von der Brunn zu loben steigt.



Man wil ja dieser Schul heut einen Tempel bauen /
Und viele suchen sie in ihrer Zierd zu schauen;
Da sol daß meine Pflicht auch nicht die letzte seyn /
Sie setzet Demuts-voll dis klein Altärchen drein
Und wann ich darff von einem Dpffer sagen /
So sol der Bau mein danckbar Herze tragen /
Das von der Lieb zu vollem Lob entzündet /
Und dis zu erst der Himmels-Höh verkündet.
Alsdann auff Erd auch suchet so zu riechen /
Daß sein Geruch in alle Wänd mögt kriechen /
Setz nun der andern Kunst gleich etwas schöners drein;
So wird doch auch ein Plas für dis Altärchen seyn.
Solt man im Tempel gleich viel höhern Zierrath schauen /
So wird doch keine Hand / was bestern Grund hat / bauen.
Klose. Obgleich meine Reimen annoch als eine schlechte Schel-
le klingen / da ich wünschte / daß sie Cymbeln wären /

habe ich sie doch in das Bild eines helllautenden Erbes/
nemlich unserer Closter- und Schul-Glocke einfassen/
und derselben zugleich am heutigen Tag mit gedencken
wollen.

✠

Du klingendes Metall /
Es lehrt uns viel dein heller schall /
Du weckest manchen aus dem schlaff /
Bewahrst vor Schelten und vor Straff /
Kein Glöcklein klinge so oft wie du /
Da lehrst du uns den Fleiß darzu ;
Und wenn man dich zu Leichen zieht /
So soll ein jeder seyn bemüht /
Daß er zugleich der Faulheit schwere Plag
Bey deinem Zug ins tieffste Grabe trag.
Dein lautes Ers zwar durch die Stadt erklingt /
Doch uns hieher zu stillem schweigē bringt ;
Dann wo man hier wollt eine Schelle seyn /
So macht die Zucht oft einen Mißlaut drein.
Ob dich die Kirch zwey Tag zu Dinsten nimmt /
So bist du sonst fast nur zur Schul bestimmt.
Dis müssen wir für grosse Wolthat achten /
Und sie anheut mit Danckbarkeit betrachten.
Ob wir dich auch / weil du getaufft / nicht ehren /
Wie man noch heut im Pabstthum höret lehren ;
So liebt doch jederman dich mit den andern Gaben /
Die von der Stifftung an wir hier genossen haben.
Rod. En das muß ich nachmachen / das sind artige Inventiones,
doch soll meine erste Arbeit hierinn mehr Poetisch seyn.
Ich will den Pegalum machen mit Sattel und Zeug. Alle
Härlein am Schweiff soll man sehen können ; dann /
will ich auch zwey Personen dazu machen / die ihn auff die
Reitschul führen.

Dier. Mahlt doch ein Duzend solcher Hudler dazu / welche diß
Pferd abgeworffen.

Polb.

WEr Dicht- und Mahler-Kunst so nah vereinigt findet /
Und neñt sie Leib und Seel / der hat nicht weit gefehlt.
Sonst sind sie / wann man sie zu einer Gleichheit bindet:

Ein schweigendes Gedicht / ein redendes Gemähd.

Der Mahler sitzt im May / und schafft die feinsten Trauben /

Sein Pinsel webet was / das sich zum Vorhang schickt /

So gar / daß jene sucht der Vogel abzuklauben /

Und dieses Meisters Hand zum Rücken hat berückt:

So mahlt der Dichter auch / und läffet Wunder sehen /

Er stellt mit einer Farb fast alle Farben vor.

Er macht mit einem Strich viel Sachen vor uns stehen /

Ja seines Schöpfers Gab hebt ihn in Schöpffer-Chor.

Ein Psalm / den David sang / kan diesen Satz beweisen.

Da sieht man einen Stuhl / wo Pest und Spötter thront /

Bald aber kommt ein Wind / wie Spreu ihn zu verstreuen /

Der doch der Blüt und Frucht der Baum am Bach ver-

schont.

Mahlt sonst ein Virgil der Wind und Wellen Stürmen;

So wird zugleich ein Schaur des Lesers Haut erweckt.

Der / wann er Flut und Sand sieht an die Wolcken thürmen /

Schon nach zerbrochnen Mast die trocknen Hände streckt.

So gar / wann dort Homer von seiner Maus geschrieben /

Wird bey dem kleinsten Thier die zartste Kunst gebraucht.

Man siehet wie sie springt / aus Durst / zum Teich getrieben /

Und ihren zarten Bart ins süsse Wasser taucht.

Was spührt man / wann die Kunst der Menschen Herzen

mahlet!

Man weinet / wann das Bild die nassen Wangen wischt /

Recht! rufft man / wann Ulyß den Polyphem bezahlet /

Weil noch im grossen Aug des Brandes Spitze zischt.

Ein

Ein solches Mahlen muß ein rechter Dichter können.
 Nicht eine Verß-Figur von Schreiber-Hand gemacht.
 Dergleichen Spielwerck ist noch kein Gedicht zu nennen/
 Wo man den Reim ins Creuz/Altar und Baum gebracht.
 Doch möcht es endlich seyn/ wo man erst reimen lernet/
 Da man Erfindung-arm/ nichts aus Erfahrung kan;
 Und als ein Mahler-Jung weit von der Kunst entfernet/
 Der noch die Tücher gründt/ und streicht die Rahmen an;
 Wer aber solche Ding vor Meister-Stücke preiset/
 Der ahmet den Homer auff keine Weise nach/
 Als daß er aller Welt die blinden Augen weiset;
 Vermeynt/ er sey am Meer/ und tappet kaum am Bach.

V. Auftritt.

Ludolt, Diet. Rodig.

Lud.

Du Harnisch/ den die Luft den Fluten angezogen!
 Du weißer Staub der Kält! zusam̄ geballter Schnee!
 Es wird der Leib durch dich zu zittern jetzt bewogen/
 Doch wiss' / daß heut in uns ein Frühlings-Tag entsteh/
 Der wird/ wann Ost und Nord uns Tag und Nacht bestreicht/
 Von keinen Winter-Wind/ von keinem Sturm erreicht.
 Wir freuen uns/ daß wir das Gut in grosser Menge/
 Die Proben grosser Huld von Gott bisher gespührt.
 Daß er in dieser Schul hat unbekante Sänge/
 Die Er die Lehrenden und Lernenden geführt.
 Daß Ihm auch noch so viel an unserm Thun gelegen;
 Als dort den grossen Bau des Himmels zu bewegen.
 Vor allen wünsch ich heut / daß meine Verß gerathen/
 Daß meiner Zunge Schloß zum Ruhm mög offen seyn.

Harsdörffer
 Poeten-
 Trichter.
 Tit. Eiß/
 Schnee.
 Hoffmanns
 Wald: Be-
 gräbnis
 Gedicht.
 Nebenstun-
 den S. V. K.

Knorrens
 empfunder
 Verlust. 10.

- Wann ich bey mir bedenck/ was unsre Vätter thaten/
 Als ihre treue Sorg uns gab dis Kloster ein.
 Daß sie der Poesie darinn auch Raum gegeben/
 Den man ihr allzeit gönnt/ wo Kunst und Sprachen leben.
 Ach armes Vatterland! dein Glantz war da verdorben/
 Es wolte kein Dichter mehr in deinen Grängen seyn.
 Die Bienen waren weg/ die Weisel all gestorben.
 Es sammet keine mehr ein Tröpflein Honig ein.
 Man sah der Jugend Schaar durch Dorn und Hecke ziehen;
 Und mehr um Epheu Kraut als Lorbeer sich bemühen.
 Jetzt aber, wann sich hier Athen und Rom läßt hören/
 So tritt die Poesie zu Zeiten auch mit auff.
 Und wann uns Stagirit und Plato Klugheit lehren/
 Gibt sie darauff den Sporn zu vollen Tugend=Lauff.
 Damit wir alle Lehr auch tieff ins Herze nehmen;
 Pfllegt sie zur teutschen Sprach aus Lieb sich zu bequemen.
 Dis macht ein Herz voll Freud; lehrt immer bessers hoffen;
 Daß bleicher Mondenblick werd als der Sonnenschein/
 Daß/ wo noch eine Thür dem Tichter=Irrlicht offen/
 Dieselb dem falschen Glantz bald werd geschlossen seyn;
 Daß wo die schwachen Schlaff im Spiel die Lorbeer rühren/
 Einst viel aus dieser Schul dieselben würcklich führen.
 Rod. Wann dis auch keine gute Verk / als worinnen der vo-
 rigen Fehler keiner / so weiß ich nicht / was man gut
 nennen soll.
 Diet. Ihr habt so weit recht; aber dis ist der Fehler / daß es
 nicht seine / sondern anderer guten Poeten Worte. Und
 wann ihr euch erinnert aus den Fabeln des Aesopus/
 was das Sprichwort wolle. *Alopicus graculus.* So
 werdet ihr an diesen Versen die Erfüllung sehen. Dann
 wann man diese wegnimmt / welche aus andern genom-
 men / wird wenig überbleiben.
 Rod. Darff man dann nicht imitiren.

Diet.

Diet. Ja! aber nicht ganze Plätze ausschreiben: Die Federn mögen wohl der andern Farb haben / aber sie müssen selbst wachsen.

Rod. Wann sie aber noch nicht wachsen / soll man bloß und nackend fliegen?

Diet. Man muß im Nest bleiben / und warten / bis sie wachsen.

Rod. Waren diese alle / welche hier vorbeigingen von denenjenigen / welche ihr Hudler genannt?

Diet. Ja / und sind noch mehr zurück / nemlich / welche mit den Anfangs-Buchstaben zu viel künsteln / und da ganze Gedichte mit ausfertigen. Welche lächerliche Reimen zu den Sinnbildern machen / welche einen harten Buchstaben Wechsel lieben / oder Anagrammata machen / die gezwungen sind / und andere; es müssen sie die vorigen gewarnt haben / sonst pflegen sie von den ersten mit zu seyn / die auff diesen Weg herum schwärmen.

Rod. Nun versteh ich / was der andere / der vor mir auff diesen Weeg die Aufzüge der falschen Poesie gesehen / gemeinet / wann er mir gesagt / sie seye in so wunderlichen Trachten erschienen. Ich will ihm jetzt wieder sagen / wie ich sie gesehen / wie sie sich (1.) sehen lassen / als man im Wirthshaus / oder in der Wockenstube ꝛc. sonst auffzieht / aber sie durffte nicht recht. (2.) In einem Leberfarben Kleid. (3.) Mit verknüpfften Messeln und Schuhriemen. (4.) Mit einem gemahlten Rock. Endlich (5.) Mit einem saubern aber entlehnten Kleid.

Diet. Diß sind die gröbsten Fehler / worein ihr in eurem Alter und Anfang der Wissenschaften gerathen könnet. Wann ihr weiter kommt / werden euch auch andere Irrthüme begegnen / euch zu verführen / aber wer sich zur wahren Dicht-Kunst hält / den wird sie alsdann auch nicht lassen.



F 7 754

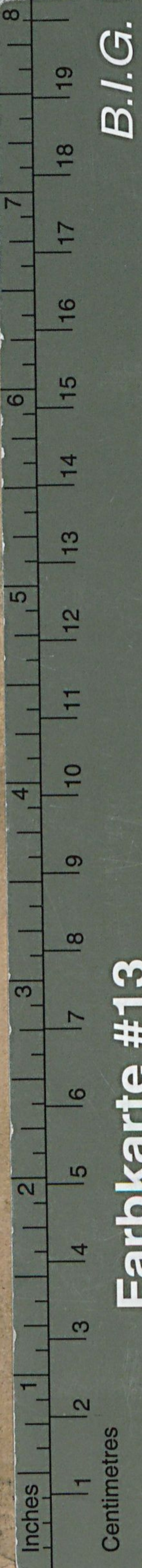
X 375751

AB 87 754

107



1700



Die
und verworfene
Auberkeit
falschen

Keim-Gunst/

o. Anno 1700.

als am
Tag der Aufrichtung
schen Gymnasii,

in einfältigen
Spiel

bestellet/

Und
lichen Absichten/

ders aber
r und Lust in gedachter
ern fähig gemacht/
nden Erinnerung

uck gegeben/
von
L. Grisch/ Sub Rector.

eldicher Wittve Schriften.

153/

6)

